



## Bibliographische Daten

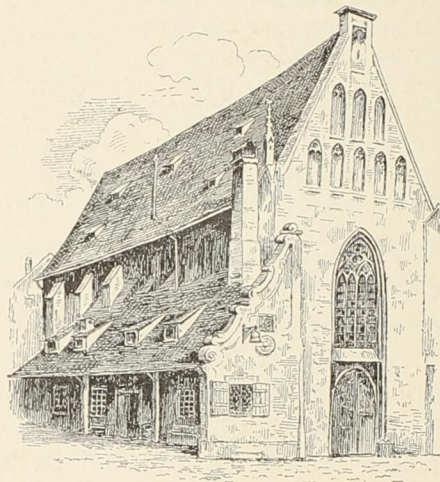
Titel: Hans Sachs und seine Zeit  
Ersteller: Rudolf Genée  
Signatur: Amb. 8. 1285

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Nürnberg's zu erklären, und er selbst sah sie jetzt mit frischem Blicke wieder an und freute sich über das fortschreitende Gedeihen seiner lieben Vaterstadt. In den letzten Jahren hatte sie wieder manchen neuen Schmuck erhalten. Auch die von ihm vor dreißig Jahren in seinem Lobspruch der Stadt Nürnberg genannte große Zahl von Brunnen hatte sich jetzt — vor drei Jahren — um einen künstlerisch schön geformten Brunnen vermehrt, der in einem Hofe des Rathhauses durch den kunstfertigen Meister Labentwolf aufgeführt worden war.



Das Glücklein an der Moritzkapelle.

Aber es kam bald wieder eine schlimme Zeit für Nürnberg, durch eine aufs neue verheerend auftretende epidemische Krankheit. Hans Sachs berichtet selbst eingehend darüber in einem erst nachträglich geschriebenen langen Gedicht, das er als Eingang für das (erst nach seinem Tode erschienene) vierte Buch seiner Werke bestimmt hatte. Die „geschwinde Krankheit der Pestilenz“ begann danach schon Ende des Jahres 1561 („eh das zweiundsechzigst anging“). Nachdem er die furchtbar wütende Krankheit als eine Strafe Gottes für unsere Sünden („Gottlästerung und Füllerei, Ehrbruch, Hoffart und Schinderei, Wucher und allerlei Betrug“) und für unser unbußfertiges Leben bezeichnet hat, berichtet er getreulich, was alles für Verordnungen der ehrbare weise Rat erlassen hat, um durch Reinlichkeit der Stadt, Entfernung aller ansteckenden und die Krankheit weiter verbreitenden Stoffe u. s. w. die